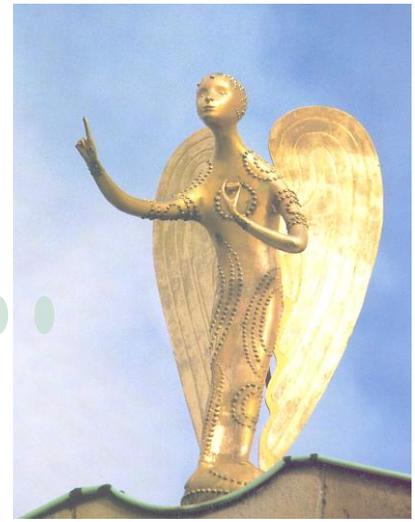


Ruhr-Or(d)..



Kontakte innerhalb der Ordensgemeinschaften und Säkularinstitute der Diözese Essen

Ausgabe 18 – Dezember 2011



Morgenrot

Ein Licht geht auf,
ein Stern erstrahlt,
ein Kind kommt zur Welt.

Weihnachten,
Morgenrot
einer neuen Zeit –

damals
und heute
bitte neu.

Maranatha.

Von Herzen wünschen und erbitten wir allen Schwestern und Brüdern
gesegnete Tage der Bereitung, ein lichtvolles Fest der Geburt Jesu und
einen Stern für jeden Tag des neuen Jahres.

Weihnachten 2011

Predigt
zum Tag des geweihten Lebens
am 01.02.2011 im Essener Dom
Weihbischof Ludger Schepers

Liebe Schwestern und Brüder!

Zwei alt gewordene Menschen — Hannah und Simeon — begegnen im Tempel einem neugeborenen Kind. Sie wissen nichts von diesem Kind, aber offensichtlich erahnen sie etwas von der Bedeutung dieses kleinen Menschen.

Hannah beginnt in Gegenwart dieses Kindes Gott zu preisen, und Simeon erblickt in dem Kind ein Licht, das allen Menschen leuchtet.

Wir wissen, dass diese Begebenheit, wie wir sie gerade gehört haben, etwa achtzig bis neunzig Jahre später von Lukas aufgezeichnet worden ist. Da wurde also viel von dem Wissen um die Person Jesu hineingebracht. Dennoch muss es ein Ereignis von besonderer Tragweite gewesen sein, sonst wäre davon nicht die Rede gewesen.

Es ist schon beeindruckend, was sich in der Begegnung mit diesem Kind bei Simeon und Hannah alles tut. Es ist erstaunlich, was diese Begegnung alles an den Tag bringt: Die Prophetin Hannah preist Gott bei einem Blick auf diesen Säugling und Simeon kann getrost sein Leben los-lassen, „denn seine Augen haben das Heil gesehen“.

Was sind das für Menschen, denen neben dem Kind plötzlich soviel Bedeutung zukommt?

Es sind alte Menschen und das Besondere ist, dass sie sich nicht mit dem Leben und dem Alter abgefunden haben. Sie haben sich etwas bewahrt, was sie jung sein lässt, nämlich die Sehnsucht nach etwas Größerem, die Hoffnung und die Erwartung des Messias, der kommen soll, das Volk zu erlösen. Die Sehnsucht nach der Nähe Gottes in der Welt und die lässt sie in dem Kind Jesus Gottes Nähe spüren.

So ist mein Wunsch für uns, besonders aber auch die Älteren: Bewahren Sie sich die Sehnsucht nach der Nähe Gottes. Hören Sie nicht auf, Gott in allem zu suchen. Wir wissen ja, dass er gerade im Kleinsten, im Unbedeutenden und Unscheinbaren zu finden ist.

Wer wünschte sich nicht, dass der ferne Gott uns nahe kommt?

Dass wir etwas erfahren, ja spüren dürfen von dem zugesagten Heil?

Uns fallen da eher Situationen ein, in denen sich uns die Frage aufgedrängt hat: Wo war Gott? Warum hat er geschwiegen? Warum hat er nicht eingegriffen? Manche denken vielleicht gerade an den Zusammenstoß der beiden Züge von Oschersleben.

Weil Gott doch ganz offensichtlich nicht so funktioniert, wie wir uns das oft einbilden, ist für manche Menschen der Schritt dahin nicht mehr weit, schlicht zu sagen: Diesen Gott gibt es gar nicht, an den ihr zu glauben vorgebt.

In einem haben diese Menschen sicher Recht: So wie wir Gott oft zu beschreiben versuchen, ist er in Wahrheit wohl nicht.

Wenn wir die Sprache kirchlicher Aussagen oder Schreiben anschauen, dann müssen wir feststellen, dass viele den Anspruch erheben, über Gott Bescheid zu wissen.

Viele Gebete beginnen mit „Allmächtiger Gott“, selbst wenn zunehmend weniger Christen an einen „allmächtigen Gott“ glauben.

Diese Anrede verrät ja bereits, wie sehr wir unsere Gottesbeziehung *verzwecken*, d. h. meistens wollen wir etwas, wenn wir uns an Gott wenden.

Sehr schön hat Meister Eckhart diese Mentalität in einer Predigt so formuliert:

„Manche Leute wollen Gott mit den Augen ansehen, mit denen sie eine Kuh ansehen, und wollen Gott lieben, wie sie eine Kuh lieben.

Die liebst Du wegen der Milch und des Käses und Deines eigenen Nutzens.

So halten es all jene Leute, die Gott um äußeren Reichtums oder inneren Trostes willen lieben; die aber lieben Gott nicht Recht, denn sie lieben ihren Eigennutz.“

Auf diesem Hintergrund wirkt die Begegnung im heutigen Evangelium geradezu beispielhaft: Ein Kind weckt die Sehnsucht nach der Nähe Gottes. Für Simeon und Hannah ist das Verlangen, Gott zu begegnen, so stark, dass sie in diesem Kind die göttliche Nähe spüren können. Es müssen mystische Menschen gewesen sein, für die dieser Moment mit dem Kind genügt, um von Gott angerührt und bewegt zu werden. Sie verfolgen dabei keinen Zweck, sie suchen Gott um seiner selbst willen. Das ungewöhnliche Ereignis, das Gott Mensch wird, ein Säugling, aus dem Großes werden soll, wirft viele Fragen auf — nicht erst heute.

Vielleicht ist es der Versuch Gottes, sich jeder Instrumentalisierung durch uns Menschen zu widersetzen.

Oder es verbirgt sich dahinter die Absicht Gottes, dass jede Beziehung frei sein sollte von jeglichem Nützlichkeitsdenken. Sowohl die Beziehung zu Gott wie auch die Beziehungen unter uns Menschen.

Sehnsüchte und Erwartungen sind die Klangarten vieler Gebete im Alten Bund.

Im Fest „Darstellung des Herrn“ feiern wir heute die Erfüllung dieser Erwartungen — zusammen mit Simeon und Hannah.

Deshalb lade ich Sie ein, z. B. in den Psalmen, die Sie immer wieder im Stundengebet beten, die Aussagen von Hoffnung und Vertrauen zur Sprache zu bringen. Sie nicht einfach zu singen oder zu beten, weil es Pflicht ist oder gute Gewohnheit, sondern diese Worte wirklich wörtlich ernst zu nehmen:

Psalm 27,1 — Der Herr ist mein Licht und mein Heil. Vor wem sollte ich mich fürchten, bei ihm bin ich geborgen — wie in einer festen Burg. Vieles macht uns doch Angst: Wie geht es mit mir im Alter, bei schwindender Gesundheit, beim Schließen meiner Kommunität? Psalm 25,1 ff — Zu dir, Jahwe, erhebe ich mein Leben, mein Gott, in dir ist mein Halt.

Psalm 30,12ff — Wandle meine Trauer in Tanz, mein Sackgewand trenn' auf und güрте mich mit Freude, auf dass mein Herz dir singe und nicht verstumme.

Wo kann ich das erleben, wenn kein Nachwuchs in Sicht ist, wenn alte bewährte Formen der Seelsorge nicht mehr greifen?

Kann ich das glauben und leben?:

Psalm 18,29 — Ja, du bist's, der mir leuchtet. Jahwe mein Gott. Du erhellst meine Finsternis! Psalm 23,4 — Auch wenn ich geh' im dunklen Tal — ich fürchte Böses nicht: denn du bist bei mir. Deine Keule und dein Stock — die ermutigen mich.

Liebe Schwestern und Brüder, ich lade Sie ein, solchen Worten nachzuspüren in Ihrem Alltag und Ihrem Leben, ob jung oder alt, und nicht nachzulassen, die Sehnsucht nach Gott, nach seiner Nähe zu suchen und zu erspüren und zu finden, da wo Sie leben.

Diese Sehnsucht zu leben, ist in den Umbrüchen unserer Zeit eine der wichtigsten Aufgaben, denn sie lenkt unseren Blick nicht nur in die Höhe sondern vor allem dahin, im ganz konkreten Alltag Gott zu suchen und zu finden. Amen.

06.06.2011: Erzbischof Zollitsch vor der Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensobernkonferenz

„Kirche ist elementar auf das Ordensleben angewiesen“

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, hat heute das Ordensleben in Deutschland gewürdigt. Anlässlich der Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensobernkonferenz in Vallendar betonte Zollitsch den Beitrag der Orden zum kirchlichen Leben. „Im Ordensleben wird exemplarisch anschaulich, was es mit der Berufung aller zum Christsein auf sich hat: Die Berufung zur Heiligkeit verdankt sich nicht einer persönlichen Anstrengung, sondern einem vorgängigen Handeln Gottes. Natürlich bedeutet unser Christsein auch eine Herausforderung! Es ist vor allem die Herausforderung, diese Berufung mit Hilfe der uns gegebenen Charismen in der Kirche und für das Heil der Menschen zu entfalten.“

Das Zweite Vatikanische Konzil habe in einmaliger und bisher nicht gekannter Weise die Orden ins Zentrum der Kirche geholt, so Zollitsch. Auch habe die Würzburger Synode in besonderer Weise den Leitgedanken einer Kooperation zwischen Ortskirche und Orden auf vielfache Weise in das Bewusstsein der Gläubigen zurückgeholt: „Schulen, Krankenhäuser und andere Einrichtungen, die sich aus einer Ordenstradition heraus verstehen, erfreuen sich einer hohen Beliebtheit. Die seelsorglichen und geistlichen Gesprächs- und Exerzitenangebote der Klöster- und Ordensgemeinschaften nehmen viele Menschen dankbar an.

Zollitsch forderte die Ordensgemeinschaften auf, ihren Platz in der Kirche aktiv auszugestalten: „Sie zeigen, dass eine neue Gestalt von Kirche möglich ist. Dabei geht es um eine Kirche, die sich nicht so sehr durch den Umbau von Strukturen als vielmehr durch die Umkehr von Personen erneuert; eine Kirche, die reich ist an Charismen und über diesen Reichtum sich freuen kann; eine Kirche, die sich quer durch alle Ämter und Dienste, Berufungen und Charismen als eine Gemeinschaft versteht; eine Kirche, die Gott und den Menschen nahe ist.“

Impressionen zum Besinnungstag in der Abtei Duisburg Hamborn am 30. Mai 2011

„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir
und deine Auferstehung preisen wir“
Tod und Auferstehung
in der bildenden Kunst



**Predigt von Weihbischof Ludger Schepers
beim Ordenstag in Aachen
am 14. September 2011 — Fest Kreuzerhöhung**

Liebe Schwestern und Brüder,

herzlich willkommen heute hier in Aachen an dieser geschichtsträchtigen Stätte.

In einer Millionenstadt Asiens stromert ein kleiner Junge frierend und bettelnd durch die Straßen. Er spricht einen Europäer an und bittet um eine Gabe. Der nennt ihm eine Adresse, beschreibt ihm das Haus und sagt: Wenn man dir öffnet, sagst du: Johannes drei, Vers sechzehn.

Der Junge wundert sich, aber rennt los. Unterwegs murmelt er immer vor sich hin: Johannes drei, Vers sechzehn!

Er findet die Straße und das Haus, klopft an, und auf die Frage, was er wünsche, sagt er: Johannes drei, Vers sechzehn!

Der Junge wird hereingebeten, bekommt ein warmes Bad, neue Kleidung und ein gutes Essen. Als der Junge überglücklich das Haus verlässt, denkt er noch immer an die wunderbare Parole: Johannes drei, Vers sechzehn. In Gedanken versunken rennt er über die Straße und wird von einem Auto angefahren. Bewusstlos wird er in ein Unfallkrankenhaus gebracht. Die Ärzte und Schwestern kämpfen um sein Leben. Er murmelt nur immer wieder: Johannes drei, Vers sechzehn.

Als nichts mehr zu machen ist, schreiben die Schwestern auf die Tafel über seinem Bett: Name: Johannes drei, Vers sechzehn.

Jeder von uns läuft durch die Straßen dieser Welt und seines Lebens und bettelt dabei um Liebe und Freude, um Vertrauen und Geborgenheit und Anerkennung.

Da hänge ich meine ganze Energie, meine ganze Kraft in meinen Beruf.

Vieles erreiche ich auch dabei. Manchmal schaut jemand auf meine Leistung und findet auch ein Wort der Anerkennung und Bewunderung. Aber wenn etwas anderes gefragt ist, wenn ein anderer besser ist, dann bin ich abgeschrieben und vergessen. Es heißt bestenfalls: ach, der da oder die da! Das war's dann schon.

Man war gut genug, als man seine Funktion, seine Aufgabe erfüllte und muss erfahren, um mich als Person ging es gar nicht.

Dann merken wir, wie uns Menschen fremd werden, wie sich so etwas wie ein Schatten auf eine Partnerschaft oder Freundschaft legt. Irgendetwas ist da, was ich noch nicht in Worte fassen kann.

Ich frage mich dabei: Wie geht es weiter?

Was geschieht in mir, in meiner Seele? Und zurück bleiben Menschen mit Wunden, die nur schwer und langsam heilen.

Da sind Menschen, die in ihrem Leben alt geworden sind. Die Kinder sind aus dem Haus und immer mehr lassen die Kräfte nach. Man braucht die Hilfe der Nachbarn oder anderer guter Menschen.

Und auch hier: Viele von Ihnen sind alt geworden, haben manches getragen und ertragen, aufgebaut und auch wieder schwinden sehen. Und jetzt?

Wenn die Lebenskreise immer enger gezogen werden, fängt es da nicht an, dass Menschen um ein bisschen Miteinander reden und Ablenkung bitten?

Jede und jeder von uns kennt solche Geschichten aus dem eigenen Leben. Das sind Geschichten, die davon erzählen, wie wir mit einer ungestillten Sehnsucht nach Anerkennung und Liebe durch unser Leben unterwegs sind.

Das sind auch Geschichten, die uns immer wieder in unsere Grenzen verweisen. Das sind Geschichten, die uns manchesmal auch an unserem eigenen Leben, an der ganzen Welt zweifeln oder auch verzweifeln lassen. Denn was wird aus meinem Leben, wenn ich immer einsamer werde und mein Lebensradius immer enger und kleiner wird? Was wird aus meinem Leben, wenn ich nur nach

Leistung und Arbeitskraft beurteilt werde? Was wird aus meinem Leben, wenn für viele nur der Spaßfaktor zählt und ein Bankkonto, das alles finanzieren muss?

Irgendwann komme ich so an die Null-Grenze und werde in den Augen der anderen und vielleicht auch in meinen eigenen zum Abfallprodukt.

Dann renne ich auch durch mein Leben, so wie dieser namenlose Junge in der Geschichte.

Aber halt! Der hat einen Namen. Sie erinnern sich noch? Johannes 3, Vers 16, so schrieben es die Schwestern über seinem Bett. So hat es ihm der Fremde gesagt. Und mit dieser Formel hat sich dem Jungen eine Tür geöffnet. Übrigens, wir haben das, was in Johannes 3, Vers 16 steht, vorhin als Evangelium gehört und ich will es Ihnen noch einmal sagen:

„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“

Das also ist der Schlüssel, der mir zeigt, dass ich nicht planlos und hilflos durch die Straßen meines Lebens rennen muss. Ich kann mich darauf verlassen, dass ich den dunkeln und hoffnungslosen Seiten meines Lebens nicht ausweichen muss.

Ja, ich darf mein Leben voll und ganz bejahen, sowohl die schönen und bunten Seiten als auch die schweren und traurigen.

Denn einer ist da, der die ganze Welt in sein Herz geschlossen hat, auch mein ganzes Leben, und das ist Gott.

Dafür ist Jesus, sein Sohn, die Garantie. Jesus ist alle Straßen unseres Lebens mitgegangen, weil Gott uns liebt. Gott will nicht, dass wir uns selbst verlieren, dass wir unsere Mitte verlieren, sondern er will, dass sich für das Leben eines jeden und einer jeden von uns eine Tür auftut, die zeigt: dein ganzes Leben hat einen Sinn.

Die hellen, aber auch die finsternen Seiten in dir, das alles ist von Gott angenommen. Das alles ist Gott so richtig ans Herz gewachsen, weil er dich eben liebt. Und so findest du, als ein von Gott geliebter Mensch, ewiges Leben.

Das ist jetzt keine Sache, die erst nach meinem Tod interessant wird, sondern schon jetzt. Überall dort, wo ich ganz eins bin mit mir, wo ich mich so richtig frei fühle und auch gleichzeitig geborgen, da kann ich etwas davon spüren, was Leben mit Gott, ewiges Leben also, bedeutet. Solche Momente kann ich immer wieder in meinem Leben spüren. Dazu also ist Jesus in die Welt gekommen, dazu gab es sein Kreuz und seinen grausamen Tod am Kreuz, damit ich für mein Leben, damit wir alle für unser Leben eine Perspektive sehen.

Unsere Lebensperspektive heißt jetzt nicht mehr: Nimm mit, was du kriegen kannst, damit du auf deine Kosten kommst! Oder: schufte, denn nur die Leistung zählt, sie verschafft dir Anerkennung! Nein, diese und die anderen Fesseln, die wir uns anhängen lassen, sind zerbrochen. Unsere Lebensperspektive heißt seit dem Kreuz Jesu vielmehr:

Gott hat alles für dich riskiert, damit du spürst und weißt, dass du bei Gott geliebt und anerkannt bist. Aus diesem Vertrauen heraus darfst du leben. Denn Gott wird nicht wortbrüchig.

Wenn uns das ganz tief in unserem Herzen aufgeht, dann kann sich manches in unserem Leben ändern. Es wird immer wieder Situationen in unserem Leben geben, wo wir so richtig unter die Räder kommen, wo wir einfach nicht mehr ein und aus wissen. Da rennen wir ziellos durch unser Leben und suchen Geborgenheit und Ruhe, Hilfe und Heilung, Gewissheit und Vertrauen. Auch da gilt das, was der Junge vor sich hingemurmelt hat: Johannes 3, Vers 16 — so sehr hat Gott die Welt geliebt.

Und immer wieder können wir füreinander Wegweiserinnen und Wegweiser sein, die den Namenlosen zeigen, wo Geborgenheit und Hilfe zu finden ist.

Ja, wir können einander zum Leben helfen, wir können einander zeigen, dass keiner allein durch seine Straßen rennt. Denn wir wissen den Grund dazu, wir kennen das Passwort: Johannes 3, Vers 16.

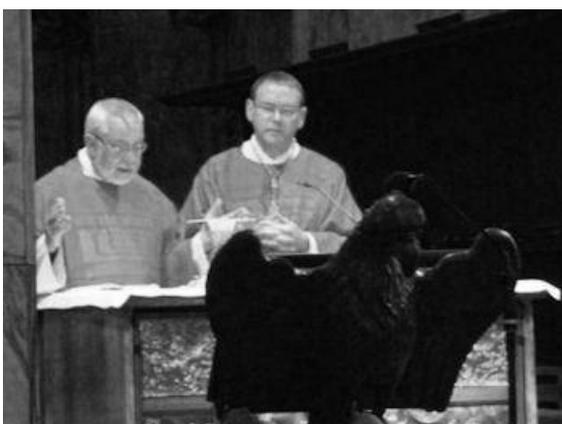
Es lohnt sich, dass wir uns dieses Passwort merken: Johannes 3, Vers 16. Denn kein anderer als Gott hat uns das gegeben. Amen.

Impressionen zum Ordenstag in Aachen am 14. September 2011



aufblühen
aufblühen
lässt
das Erlebnis
der Gemeinschaft,
das Ansehen
der Vielfalt,
das Spüren
der Verbundenheit –

nach dem Ordenstag
einfach anders leben (mll)



Der gemeinsame missionarische Grundauftrag der Ordensgemeinschaften und von missio

Im Rahmen des Monats der Weltmission im Jahr 2010 hat missio das Engagement von Ordensfrauen in Indien in der Nachfolge von Mutter Teresa in den Mittelpunkt gerückt. Die bundesweite Eröffnung hat damals im Bistum Essen stattgefunden. Eine Veranstaltung ist mir besonders in Erinnerung geblieben: Zwölf Ordensschwestern aus Indien, die auf Einladung von missio in Deutschland zu Gast waren, haben drei Kommunitäten von Ordensfrauen im Bistum Essen besucht. Unsere misso-Gäste haben im Anschluss ein gutes Fazit gezogen: Sie sind sehr herzlich empfangen worden, es gab interessante Gespräche und trotz verschiedener Kontexte war eine große Gemeinsamkeit festzustellen, nämlich gemeinsame Werte und Ziele und vor allem ein gemeinsamer Auftrag.

Auftrag und Profil von missio

Der zentrale Auftrag des Internationalen Katholischen Missionswerks missio ist es, die Ortskirchen in Afrika, Asien und Ozeanien beim Aufbau einer eigenständigen Ortskirche zu unterstützen. Vor diesem Hintergrund verfolgt missio den Förderschwerpunkt der Ausbildung von Priestern, Ordensleuten und Katechisten. Wir sind der Überzeugung, dass das eine sehr nachhaltige Form der Unterstützung ist. Denn gut ausgebildetes einheimisches pastorales Personal arbeitet über viele Jahrzehnte in ihren Ortskirchen und trägt deswegen reiche Frucht für die Menschen vor Ort

Zusammenarbeit missio und Orden

In der über 175-jährigen Geschichte von missio gab und gibt es vielfältige und intensive Zusammenarbeit mit Ordenleuten. Nach der Gründung des Franz-Xaverius-Missionsvereins, so der damalige Name von missio in Aachen, durch den Aachener Arzt Heinrich Hahn war es das Hauptanliegen, die Arbeit der katholischen Missionare zu unterstützen. Zu der damaligen Zeit wurde diese Missionsarbeit natürlich weitestgehend von den Orden getragen. Dies hat sich in den Jahrzehnten danach zwar geändert, aber die herausragende Bedeutung der Orden für die Ortskirche in Afrika, Asien und Ozeanien ist nach wie vor da.

Im Rahmen seiner Projektförderung greift missio auf die bestehenden Strukturen der Ortskirchen zurück, nämlich die Diözesen, die Bischofkonferenzen und natürlich die Orden. Im Jahr 2010 war über ein Drittel unserer Projektpartner in Afrika Asien und Ozeanien Ordensleute. Ihre Projekte konnten mit über 12 Millionen Euro gefördert werden. Davon wurden grob geschätzt ca. 50% für Ausbildungsprojekte der Ordensgemeinschaften verwendet.

Der gemeinsame missionarische Grundauftrag der Ordensgemeinschaften und von missio

Diese vielfältige Zusammenarbeit mit Ordengemeinschaften ist für missio sehr bedeutsam. Denn die Ordensgemeinschaften sind ein wichtiger und verlässlicher Partner vor Ort zum Wohle der Menschen.

Aber ich glaube, über diese Arbeit vor Ort hinaus verbindet uns noch mehr. Als Glieder der Kirche sind wir gesandt, den Glauben an Jesus Christus im je eigenen Umfeld aktiv zu leben und zu bezeugen. Die Mitglieder von Ordensgemeinschaften tun das – je nach ihrem Charisma – in der konkreten pastoralen Arbeit vor Ort. missio unterstützt die Ordengemeinschaften in Afrika, Asien und Ozeanien dabei und setzt missionarische Impulse in Deutschland.

Ich denke, damit sind verschiedene Facetten beschreiben eines Großen Ganzen. Nämlich die Sendung, die Frohe Botschaft von Jesus Christus unter den Menschen zu bezeugen.

RuhrWort am 17. September 2011

Orden: Die Mauern weiten, das Gesicht Gottes zeigen

Interview: Mission, nicht nur im Ausland

Ein Ausflug nach Aachen, Austausch, menschliche Begegnungen. Das machte vergangenen Mittwoch den traditionsreichen Ordenstag im Bistum aus. In solchen Begegnungen stellt sich Ordensleuten sicher auch immer neu die Frage nach dem besonderen Profil ihrer Gemeinschaften. Sie sind gefragt in einer Kirche, die nicht mehr überall präsent ist, dafür aber in ihrer Mission besonders gefordert. Über Ordensleben und Mission sprachen wir mit Marie-Luise Langwald, Referentin für Gemeinschaften und missionarische Spiritualität im Bistum sowie „rechte Hand“ von Weihbischof Ludger Schepers.



RuhrWort: Mission war früher vielfach eine Tätigkeit von Ordensleuten im Ausland. Heute werden solche Missionare/-innen älter und seltener. Was heißt das für die verbliebenen Ordensleute – auch in Deutschland?

Langwald: Ich nehme wahr, dass Ordensleute zunehmend die Frage nach der missionarischen Dimension ihres Tuns stellen. Ob alt oder jung, sie spüren, dass es nicht darum geht, im herkömmlichen Sinn zu „missionieren“. Durch ihre Lebensentscheidung und oft auch durch ihre Kleidung fallen sie auf. Sie rufen – wortlos – heraus aus der Alltäglichkeit. Ordensleute konfrontieren mit der Frage nach dem Glauben. Das ist ihre Mission.

RuhrWort: Im Generalvikariat gehören die Referate Weltkirche, Orden und Mission zu einer Zentralabteilung. Ist die Zuordnung in Verantwortung Weihbischof Schepers zufällig – oder ist sie heute anders als früher aktuell?

Langwald: Anfangs dachte ich auch: Da sind „zufällig“ zwei Bereiche zusammengefügt worden. Ziemlich schnell aber habe ich erkannt: Es ist uns zugefallen, beide Bereiche zu verbinden. Die Weltkirche, zu der ja die Kirche in Deutschland auch gehört, und die Gemeinschaften müssen beide ihre missionarische Dimension entdecken und leben. Wenn wir heute – 2011 – nicht missionarisch unseren Glauben leben, Zeugnis geben von der Hoffnung, die uns trägt und erfüllt, dann können wir einpacken. Insofern ist die Zuordnung Herausforderung und ein „Zeichen der Zeit“.

RuhrWort: Welche besonderen missionarischen Aufgaben kommen Ordensleuten in der zahlenmäßig schrumpfenden deutschen Kirche zu?

Tatsächlich, dass sie „da“ sind. Dass sie durch ihr Ja-Wort Zeugnis geben davon, dass es gut tut, auf Gottes Ruf zu antworten. Sich zur Verfügung zu stellen. Das gibt dem eigenen Leben Sinn und Inhalt und beschenkt die Kirche. Deshalb werden wir in diesem Jahr zum ersten Mal einen Tag der Ordensjubiläen feiern. Gott ruft. Menschen geben Antwort – nicht nur in den Gemeinschaften. Das tut der Welt und der Kirche gut.

RuhrWort: Persönlich gefragt... Wenn Sie die Möglichkeit hätten: Welchen Auftrag würden Sie in einer religiösen Gemeinschaft gern im Sinn einer anderen Kirche der Zukunft leben?

Langwald: Präsent zu sein und Gott einen Ort zu sichern in dieser Welt. Das ist für mich Mission – nicht missionieren, aber Gott gegenwärtig setzen in dieser Welt. Für die Gemeinschaften heißt das: Es geht nicht um Rückzug hinter Klostermauern, es geht um das lebendige Zeugnis: Gott ist da und wirkt. Wir können seine Spuren im Heute entdecken. Spurensucher und Spurensucherinnen sein. Gemeinschaften, die das – auch innerhalb eines kontemplativen Klosters – verwirklichen, weiten die Mauern, sind missionarisch und bauen mit an einer Kirche der Zukunft.

Interview: uw

Impressionen zum kl. Besinnungstag am 01. Oktober 2011 bei den Franziskusschwestern in Essen-Bedingrade

Ich möchte die Welt durcheilen.
Eine einzige Mission
genügt mir nicht.
Ich möchte das Evangelium
in allen fünf Erdteilen
gleichzeitig verkünden,
bis zu den fernsten Inseln.

Thérèse von Lisieux



**Einige Gedanken aus der Predigt von Weihbischof Ludger Schepers
beim Tag der Jubiläen
am 22. Oktober 2011**

1. Lesung: Spr 8,22-31
2. Lesung: Apg 1,12-14
Evangelium: Joh 2,1-11

Liebe Schwestern,
liebe Brüder,

sicher haben Sie Ihr Jubiläum schon im Kreise Ihrer Gemeinschaft gefeiert — oder Sie werden es noch tun. Wir feiern Ihr Jubiläum heute hier gemeinsam im Essener Dom, weil Sie für unser Bistum wichtig sind. ...

Es ist nicht alles Wein, was wir bringen, es ist viel Wasser dabei. Es ist vieles, was wir nicht schaffen oder was wir meinen, schaffen zu müssen. Es ist nicht alles Wein.

Aber das tun wir: Wir bringen das, was wir haben, bringen das Wasser, bringen unseren Alltag — ohne viel „Gedöns“, wie man bei uns sagt. Wir geben das, was wir haben. Das Gelungene. Das Frohe. Und manchmal auch unsere Tränen. Die Tränen über die Fehler. Über die nachlassenden Kräfte. Manchmal über die Enttäuschungen an und in unserer Gemeinschaft. Demütigungen. Kränkungen.

Das ist das Geheimnis jeder Berufung: Wir bringen, was wir haben.

Und auch uns wird Wandlung geschenkt. Aus dem Wasser, das wir bringen, wird kostbarer Wein. Und sicher werden auch unsere Tränen gewandelt.

In der ersten Lesung aus dem Buch der Sprichwörter sagt die Weisheit — Gott — uns zu: „meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.“ Das ist Gottes Freude — auch heute. Es ist Gottes Freude, bei jedem und jeder von uns zu wohnen. Auch das ist „Wein“, der uns geschenkt ist. ...

Bei der Hochzeit in Kana gab es schließlich 600 Liter kostbaren Wein. Und immer neu gilt: Gott wandelt — er wandelt in unvorstellbare Fülle. Diese darf genossen und verschenkt werden. ...

Aber: Es bleibt viel Wasser und viel Leere. Bewahren wir uns ein Gefühl für die Not der Menschen. Tragen wir das alles vor Gott und bitten wir um ein bisschen Freude. Und wir dürfen darauf vertrauen: Am Ende gibt es bleibende Freude.

Am Ende möchte ich nochmals danken für Ihren Dienst in unserem Bistum. Sie bringen nicht nur Ihre Arbeitskraft ein, Ihren beruflichen oder ehrenamtlichen Einsatz. Sie bringen Ihr Charisma und das Charisma Ihrer Gemeinschaft ein, Ihre Gottverbundenheit und Ihr Gebet. Danke, dass Sie uns in unserem Bistum bereichern.



Weil Sie für das Bistum wichtig sind

„Wahrscheinliche haben Sie Ihr Jubiläum schon in Ihrer Gemeinschaft gefeiert. Heute feiern wir in unserem Bistum. Wir tun das, weil Sie für unser Bistum wichtig sind.“ Weihbischof Ludger Schepers freute sich, dass er bei der Eucharistiefeier am „Tag der Jubiläen“ in der Essener Münsterkirche 13 Jubilarinnen und Jubilare aus Orden und Säkularinstituten begrüßen konnte. 11 Schwestern und 2 Brüder. Eine gute Frauenquote.

„Es ist nicht alles Wein, was wir bringen“, sagte Weihbischof Schepers im Blick auf das Evangelium von der Hochzeit zu Kana, „es ist viel Wasser dabei. Aber das ist das Geheimnis jeder Berufung: Wir bringen, was wir haben, und Gott wandelt in unvorstellbare Fülle. Das ist uns zugesagt. Jedem und jeder von Ihnen, von uns.“ Und am Ende: „Bewahren wir uns ein Gefühl für die Not der Menschen, die nach dem kostbaren Wein suchen.“

Der „Tag der Jubiläen“ fand zum ersten Mal im Bistum Essen statt. Beim Empfang, der sich an die Eucharistiefeier anschloss, war bei den Jubilarinnen und Jubilaren und ihren Gästen die gemeinsame Freude über die ganz verschiedenen Berufungen spürbar. 535 Jahre Treue zu einem bei Eintritt oder Profess in 13 Varianten gesprochenen Ja-Wort war wirklich Grund zur Dankbarkeit. Diese wurde noch einmal ausgesprochen, als Weihbischof Schepers den Einzelnen persönlich gratulierte. Und sie wurde spürbar in einer Talk-Runde über die verschiedenen Formen der Berufung.

Dass ein Sekt zur Gratulation, gutes Essen und festliche Musik zum Fest dazugehörten, versteht sich eigentlich von selbst. „Der Tag war ein Experiment“ sagte Marie-Luise Langwald beim Abschied. „Aber ein gelungenes“, war die mehrstimmige Antwort. Die ersten Anmeldungen für den „Tag der Jubiläen 2012“ sind da.

mll



Mutter vom guten Rat – wir grüßen dich



Maria,
in unserem Bistum und in dieser Kirche
verehren wir dich als „Mutter vom guten Rat“.
Immer wieder kommen Menschen zu dir,
sagen dir ihre Nöte und ihre Sorgen,
ihre Bitten und ihren Dank.
Sicher siehst du manche Träne,
vielleicht hörst du auch,
wie Menschen einstimmen in dein Lied: Magnificat.
Maria, von Gott erwählte und berufene Frau,
heute sind wir bei dir –
in der Freude über den Ruf,
der vor vielen Jahren an uns ergangen ist,
und in großer Dankbarkeit
für die Treue zur je eigenen Berufung.
So dürfen wir einstimmen in dein Lied: Magnificat.
Maria, du Mutter vom guten Rat,
in dieser Stunde beten wir für die jungen Menschen,
die nach einem Weg für ihr Leben suchen.
Wir beten auch für die,
die sich aufgemacht haben und deinem Ruf folgen.
Sei ihnen nahe mit deinem mütterlichen Rat. Magnificat.
Maria, wir denken an Menschen,
die den Weg der Nachfolge mit uns begonnen haben,
die unsere Gemeinschaften dann aber wieder verlassen haben.
Sei du ihnen nahe mit deinem liebenden Blick.
Begleite sie, dass sie einstimmen können in dein Lied: Magnificat.
Maria, du Mutter vom guten Rat,
viele unserer Gemeinschaften sind in einem Prozess des Wandels.
Trage du immer neu die Not der Leere
und die Sehnsucht nach Fülle vor deinen Sohn –
damit das Wasser unserer Mühen gewandelt wird
in den kostbaren Wein seiner Lebendigkeit.
Dann können wir dein Lied singen: Magnificat.
Verbunden mit denen, die zu uns gehören,
und mit denen, die gerne heute hier wären,
dürfen wir beten: Gegrüßet seist du, Maria...

Getroffen

Ein Wort,
eine Bitte,
ein Ruf,
trifft
ins Ohr
und ins Herz –

am Brunnen,
mitten im Alltag,
mitten im Leben.

Das Wort wartet auf Ant-Wort,
die Bitte hofft auf ein Ja
und der Ruf will bewegen,
herausrufen
aus Gewohntem
aus Vertrautem,
aus dem Alltag in ein neues Land.

Ich stehe auf
und gehe.



Verkündigung am Brunnen
Schwester Mirjam Pesch, Abtei Mariendonk

Sie alle haben irgendwann diesen Ruf gehört und haben sich der Herausforderung gestellt. Sie haben Ihr ganz persönliches Ja gesagt zu Gott, zu seinem Ruf, zu einer konkreten Gemeinschaft mit konkreten Menschen. Bei vielen von Ihnen liegt der Tag der Antwort weit zurück. Gelebte Treue – manchmal sicher auch in schwierigen Zeiten – zeichnet Sie aus.

Manche von Ihnen dürfen im kommenden Jahr ein Ordens- oder Professjubiläum feiern. Nach den guten Erfahrungen beim ersten Tag der Jubiläen möchten Weihbischof Schepers und der Vorstand des Ordensrates auch 2012 alle Jubilarinnen und Jubilare einladen zu einem

2. Tag der Ordensjubiläen am 21. April 2012.

Damit wir die Jubilarinnen und Jubilare persönlich einladen können, bitten wir, uns Namen zu nennen (Name, Anschrift, Jubiläumstag, Gemeinschaft). Der „Tag der Jubiläen“ wird folgenden Ablauf haben:

10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Weihbischof Schepers in der Münsterkirche in Essen
danach Gratulation, Umtrunk, kleine „Talk-Runde“ und Mittagsimbiss im Caritashaus

Auf die Nennung von Jubilarinnen und Jubilaren freut sich
Marie-Luise.Langwald@bistum-essen.de
Zwölfling 16, 45127 Essen
Bitte geben Sie diese Vorab-Einladung auch weiter...

Danke für

Achtsamkeit
Bereitschaft
Charismen
Denken
Entschlossenheit
Fürsorge
Gebet
Hoffnung
Ideen
Ja
Kopferbrechen
Lachen
Mut
Nein
Offenheit
Pannenbereitschaft
Querdenken
Rufen
Spülen
Trost
Umwege
Veranstaltungen
Weitblick
X-maliges
You
Zeit



Danke für die Zeit

Seit mehr als 30 Jahren trafen sich – in wechselnder Zusammensetzung – Schwestern und Brüder verschiedener Gemeinschaften im „Arbeitskreis Berufe der Kirche“. Mit großem Engagement haben sie Veranstaltungen geplant und durchgeführt für junge Menschen, die nach dem Anruf Gottes für ihr eigenes Leben fragen. Dass die Planenden gleichzeitig Beschenkte sind, zeigte sich bei einem Dankeschön-Abend, zu dem die Diözesanstelle für Berufungspastoral im Bistum eingeladen hatte. Weihbischof Ludger Schepers, Dorothea Bertz und Schwester Mathilda Rimbach sagten Dank für die Zeit und Kraft, die die Einzelnen eingesetzt hatten. Im neuen Jahr wird sich ein neuer Arbeitskreis „Berufungspastoral“ konstituieren.

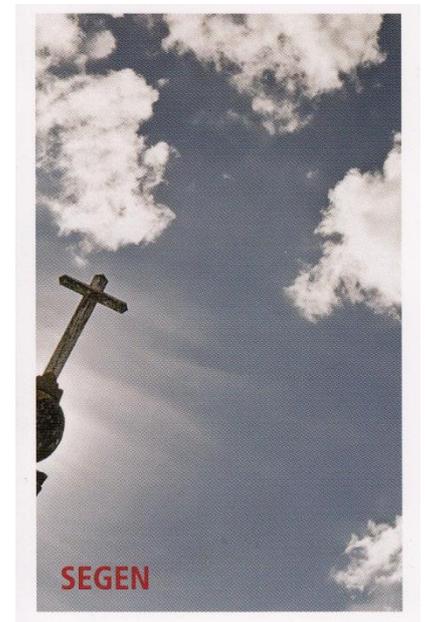
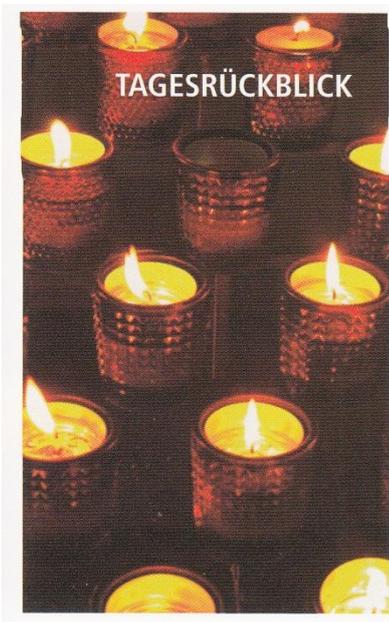
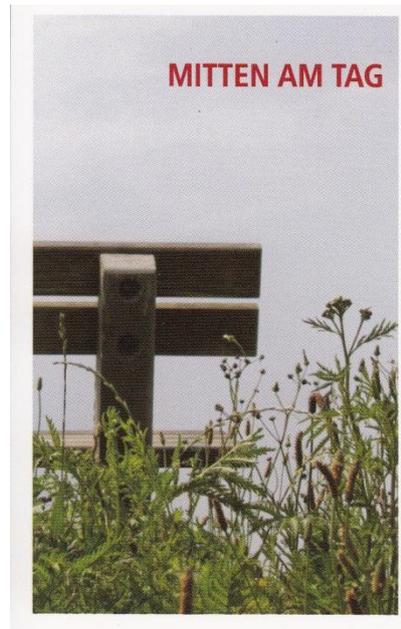
Auch der Vorstand des Ordensrates sagt ein herzliches Danke für die vielen Stunden geschenkte Zeit. (mll)

Erstes Treffen der indischen Ordensoberinnen

Zum ersten Mal trafen sich – eingeladen von Weihbischof Ludger Schepers – die Oberinnen der zehn indischen Gemeinschaften im Bistum Essen, die in Konventen leben. 13 Schwestern und ein Pater haben die Einladung angenommen – dankbar dafür, seitens des Bistums wahrgenommen und in ihrer Arbeit wertgeschätzt zu werden. Die langjährige schwesterliche Unterstützung durch deutsche Gemeinschaften – im Bistum Essen vor allem durch die Franziskusschwestern der Familienpflege – wurde immer wieder dankbar erwähnt. Wer sind wir? Wo sind wir im Bistum tätig? Wie sah in Indien die Vorbereitung auf den Dienst in Deutschland aus? Was tun wir hier? Wo sind unsere Chancen? Wo sind Grenzen? Wie gestaltet sich unser Alltag (dienstlich und geistlich)? Gibt es Kontakte zu Gemeinde und Pfarrei? – Es waren viele Themenfelder, die angesprochen, aber längst nicht zu Ende besprochen werden konnten. So erübrigte sich die Frage, ob es ein Folgetreffen geben soll. Ein neues Treffen der Oberinnen wurde ebenso verabredet wie eine Veranstaltung für alle indischen Schwestern und Patres im Rahmen des Dialogprozesses im Bistum Essen. Immerhin sind das inzwischen außer drei Patres ca.100 Schwestern. Längerfristig wird – zur Unterstützung der Tätigkeit in Krankenhäusern und Altenheimen – eine mehrteilige Fortbildung geplant über pastorale und spirituelle Themen. Das erste Treffen hat „Geschmack“ gemacht auf mehr – und die Freude der gegenseitigen Wahrnehmung war spürbar bei einer länger andauernden Verabschiedung. Bis bald? (Marie-Luise Langwald)



Neue Karten



Suchen sie manchmal

- ein kleines Gebet, wenn die eigenen Worte fehlen?
- einen Impuls zum Beginn einer Veranstaltung?
- eine Teller- oder Tischdekoration?
- die Internet-Adresse der Diözesanstelle für Berufungspastoral?
- oder die des Ordensrats im Bistum Essen?
- ein kleines Mitbringsel?

Dann sind Sie mit unseren neuen „Give aways“ gut versorgt. Die scheckkartengroßen Karten sind in der Diözesanstelle für Berufungspastoral und im Büro des Ordensrates kostenlos zu bekommen. Nachfragen bei

Dorothea Bertz 0201 / 2204-214

Marie-Luise Langwald 0201 / 2204-289

Wichtige Termine in 2012

Ordensrat und Ordensreferat

- 01.02.2012** **„Tag des geweihten Lebens“**
14.30 Uhr in der Aula des Generalvikariates: eine Gemeinschaft stellt sich vor: Amigonianer
16.30 Uhr: gemeinsame Vesper im Dom
- 21.04.2012** **2. Tag der Ordensjubiläen**
10-14 Uhr — Dom und Ort in der Nähe des Domes
Bitte nennen Sie uns Namen und Anschriften der Schwestern und Brüder, die im Jahr 2012 ein Ordensjubiläum feiern können.
- 29.04.2012** **Weltgebetstag für Berufe der Kirche**
zum Beispiel DU
www.geht-hinaus.de
- 23.05.2012** **Besinnungstag**
bei den Kamillianern im Kamillushaus, Essen-Heidhausen
- 23.06.2012** **Tag der offenen Klöster**
- 27.06.2012** **Treffen der Höheren Oberinnen und Oberen**
10-14 Uhr in der Aula des Generalvikariates
- 08.09.2012** **Klostermarkt**
am Kamillushaus, Essen-Heidhausen
- 09.-16.09.2012** **Wallfahrt nach Assisi**
- 22.09.2012** **Flohmarkt am Dom**
- 29.09.2012** **Ordenstag**
nach Köln
- 01.10.2012** **Diözesanversammlung des Ordensrates**
14 Uhr Dom — 14.30 Uhr Aula des Generalvikariates
- 03.11.2012** **kleiner Besinnungstag**
bei den Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth in Schuir

Impressum:

Ordensrat im Bistum Essen

Kontakte:

Sr. Judith Schmidt – Telefon 0201 – 86 90 7- 0 (Dw 21)

Laarmannstr. 26, 45359 Essen

E-Mail: Schwester-Judith@Franziskusschwestern.de

oder: ordensrat@bistum-essen.de

